



Mgr. Norbert Brunner, Bischof von Sitten

05.04.2007

Predigt

Gründonnerstag – Chrisam-Messe

Gnade und Frieden von Jesus Christus!

Is 61,1...9

Offb 1, 5-8

Lc 4,16-21

Liebe Mitbrüder

Liebe Brüder und Schwestern

Bei einem Gespräch mit Firmlingen stellt ein Mädchen am Schluss die Frage: „Herr Bischof, wie lange dauert die Firmung?“ Ich gebe ganz spontan die Antwort: „Die Firmung – die dauert das ganze Leben!“

Verständlich, dass das Firmkind mit meiner Antwort nicht zufrieden war. Trotzdem: von ihrem innersten Wesen her dauert die Firmung aus wenigstens zwei Gründen das ganze Leben. Einmal, weil wir auf die Gaben des Heiligen Geistes unser Leben lang angewiesen sind, und weil der Heilige Geist auch unser ganzes Leben hindurch mit seiner Gnade in uns und mit uns wirken will. Zum anderen, weil wir immer wieder mit der Kraft des Geistes unser Ja zu einem wahrhaft christlichen Leben wiederholen dürfen und müssen.

Was so für Getaufte und Gefirmte gilt, gilt in gleicher Weise für Verheiratete und für Ordensleute. Und vielleicht in noch grösserer Masse für uns Priester. Entscheidend und grundlegend bleibt zwar immer das Ja des Anfangs. Soll dieses Ja aber seine ursprüngliche Kraft und seine Gnadenwirkung behalten, müssen wir es stets wiederholen und bestätigen. Das geschieht auf vielfältige Weise, in feierlicher Form jedoch bei der Chrisam-Messe, die wir am Gründonnerstag, am Morgen der Einsetzung der Eucharistie durch Christus feiern.

Darum sind wir Priester und die Diakone an diesem Tage eingeladen, unser Weiheversprechen zu wiederholen. Wir erinnern uns des Anfangs unserer Berufung und unseres Jawortes. Wir wollen ganz bewusst und in feierlicher Form zurückgehen bis zu den Ursprüngen unseres Priesterseins: in Gedanken zurück an den Tag unserer Priester- oder Diakonatsweihe; im Heute unseres priesterlichen oder diakonalen Lebens hin zu Christus, der Quelle und dem Ursprung, ja dem einzigen tragfähigen Fundament unserer Berufung.

Die Gläubigen ihrerseits bitten wir, diesen wichtigen Schritt mit ihrem Gebet zu begleiten: betet für eure Priester – betet für euren Bischof! Auch dieses Gebet der Gläubigen entstammt der treuen Verbundenheit mit Christus aus der Kraft der Taufe und der Firmung, und aus der Kraft der Ehe oder des Versprechens im geweihten Leben.

Was ist die Frucht unseres Versprechens in unserem täglichen Leben? Und was ist der Dank für das inständige Gebet aller Gläubigen? Das 2. Vatikanische Konzil hat diese im Dekret über Dienst und Leben der Priester so zusammengefasst: „Ob die Priester sich dem Gebet und der Anbetung hingeben, ob sie das Wort verkünden, das eucharistische Opfer darbringen und die übrigen Sakramente spenden oder den Menschen auf andere Weise dienen, immer fördern sie die Ehre Gottes und das Wachstum des göttlichen Lebens im Menschen.“ (PO 2)

Unser Beitrag zur Ehre Gottes und zum Heil der Menschen ist dann wirklich priesterliche Aufgabe, wenn wir sie im Namen Christi erfüllen, der uns sendet. So eng sind wir mit ihm verbunden, dass uns eine besondere Identität eigen ist, die unser Sein und unser Handeln dauerhaft und wesentlich prägt: durch die Weihe sind wir in das Handeln Christi eingegliedert. Immer dann, wenn sich die Zeichen und Worte in der Geschichte vergegenwärtigen, rufen sie in dem, der sie vollbringt, die gleiche Haltung hervor wie in Jesus selbst, und die gleichen Wirkungen des Heils. Der Priester ist

aufgrund seiner Weihe tatsächlich „ein anderer Christus“, oder wie einige sagen, „ipse Christus“, das heisst "Christus selber".

Im Lichte dieser Wahrheit werden die Worte des Propheten Jesaja, die Christus in Nazareth auf sich selber bezieht, konkrete Wirklichkeit auch für uns heute. Wir sind als Priester unmittelbar und direkt – heute – gemeint und von dieser Botschaft betroffen. Wir sind heute, das heisst in unserer geschichtlichen Situation, von der Kirche zu Dienern des Wortes, der Heilszeichen und der pastoralen Liebe Christi bestellt.

Müssen wir darum nicht stolz und glücklich sein über unsere priesterliche Identität? Allerdings nicht überheblich oder stolz, wie die Welt diese Haltung versteht, sondern allein von Gottes Heiligung und Erlösung her. Der Apostel Paulus umschreibt es so: „Wer sich also rühmen will, der rühme sich des Herrn.“ (1 Kor 1,31) Denn durch seine Gnade sind auch wir geworden, was wir sind.

Diese Gnade des Anfangs, die wir stets neu erfahren, gibt uns die Kraft, unserem priesterlichen Sein und Handeln trotz aller Schwierigkeiten treu zu bleiben. Denn es ist wahr: unsere Sendung ist nicht leicht. Vor allem dann, wenn wir die Frohe Botschaft Christi mit ihren Anforderungen auch in heutiger Zeit verkünden wollen. So manche Schwierigkeit könnte uns ermüden oder resignieren lassen. Wir könnten versucht sein, auf der Suche nach neuen Strukturen oder Methoden dieser Resignation Raum zu geben.

In einer Gesellschaft, wo nur der unmittelbare Erfolg zählt, könnten wir versucht sein, unser seelsorgliches Wirken ebenfalls am unmittelbaren Erfolg zu messen. Und wenn dieser ausbleibt? Wenn die Kirchen immer leerer werden? Wenn die Jugend und die jungen Familien immer weniger am kirchlichen Leben teilnehmen? Wenn der Empfang der Taufe, der Firmung oder der Ehe nicht mehr selbstverständlich ist? Laufen wir dann nicht Gefahr, nach Lösungen zu suchen, die unserer Sendung in der Verkündigung, der Heiligung oder der Leitung nur noch teilweise gerecht werden, oder einen dieser Aspekte gar ganz ausblenden?

In diese Situation hinein sind die ersten Worte der Offenbarung gesprochen. Sie verheissen uns Gnade und Frieden von Jesus Christus. Sie bestätigen uns die Liebe, mit der Christus uns liebt. Sie sagen uns jene unwiderstehliche Kraft zu, durch welche wir zu Königen und Priestern vor Gott, seinem Vater, geworden sind. In dieser Kraft hat Christus uns gerufen, und er hat uns selber zu Rufern gemacht: manchmal eben auch zu Rufern in der Wüste der Abwesenheit, der Gleichgültigkeit oder der Interesselosigkeit jener, an die wir unseren Ruf richten möchten.

Es ist wahr: unsere Sendung ist nicht leicht. Und wir brauchen „göttliche“ Kraft, wenn wir nach dem Wort des heiligen Augustinus leben und wirken wollen: „Du sagst, dass die Zeiten schlecht sind. Sei gut, und die Zeiten sind besser.“ Wir brauchen die Gnade des Anfangs, die enge Verbundenheit mit Christus, wenn wir uns diese Worte zu Herzen nehmen: "Wenn du langsamer wirst, bleiben sie stehen. Wenn du schwach wirst, fallen sie um. Wenn du nachlässt, geben sie auf. Wenn du zweifelst, werden sie verzweifeln. Wenn du kritisierst, zerstören sie. Aber wenn du vorausgehst, werden sie dich überholen. Wenn du die Hand reichst, werden sie alles einsetzen. Und wenn du betest, werden sie Heilige sein."

Ein anspruchsvolles Programm der Hoffnung. Aber: Wer, wenn nicht wir Priester und Diakone, sollte von dieser Hoffnung Zeugnis geben? Wer, wenn nicht wir Priester, könnte die Menschen zu Christus führen, welcher „Weg, Wahrheit und Leben“ ist? Ich danke Euch, liebe Mitbrüder, für Euren treuen Dienst.

Ich danke Euch, Brüder und Schwestern, für Euer Gebet. Denn es hilft uns, dass wir, eng verbunden mit Christus, dem Ewigen Hohepriester, und mit Maria, der Mutter des Ersten Priesters und aller Priester, Zeugnis geben von der Hoffnung, die uns beseelt, und die wir damit in so vielen Brüdern und Schwestern stärken können. Denn diese brauchen auch heute noch den "Weg, die Wahrheit und das Leben". Amen.

Sitten, 4. April 2007



+ Norbert Brunner
Bischof von Sitten